

das Verständnis und die Teilnahme des katholischen Volkes dafür noch weit mehr geweckt werden. Je mehr dies geschieht, um so eher wird jene glückliche Zeit kommen, die der Prophet verkündet, wo „die Völker ihre Schwerter in Pflugscharen und ihre Spieße in Sicheln umschmieden. Wo nicht mehr Volk wider Volk das Schwert erheben wird und sie nicht mehr den Krieg einlernen“ (Is 2, 4).

Freilich, solange die russische Gefahr besteht, wird Europa kaum gänzlich abrüsten können. Doch Beten bleibt auch hier die beste Wehr.

Kloster Glattburg, Kt. St. Gallen, Schweiz.

P. Justus Schweizer O. S. B.

(Ein sprachlicher Wink für Katechese und Predigt.) Wie wir es anpacken müssen, um gemeinverständlich zu schreiben und zu predigen? Gießen wir die Begriffe in Zeitwörter!

Kinder und Ungebildete denken in Zeitwörtern. Sie sagen sich nicht: „Die Gottesverehrung ist meine Pflicht“, sondern: „Ich bin verpflichtet, Gott zu verehren.“ Sie glauben nicht „an die eucharistische Gegenwart“, sondern: „daß Jesus im Tabernakel wohnt“.

Tragen unsere Katechismen, Gebetbücher und Predigten dieser Tatsache genugsam Rechnung? Im neuen deutschen Einheitskatechismus lautet die Frage 100:

„Wodurch müssen wir Gott ehren? — Wir müssen Gott ehren erstens durch Glaube, Hoffnung und Liebe, zweitens durch Anbetung und Ergebung in seinen heiligen Willen.“ — Noch keine Stunde ist es her, da habe ich einem Schüler diese Frage gestellt. Antwort: „Indem wir ihn anbeten . . .“ hier stockt er. Ich rufe einen andern auf: „Durch Glaube, Hoffnung und Liebe und müssen uns ergeben in seinen heiligen Willen.“ Wortwörtlich so! Die Begriffswörter „Anbetung“ und „Ergebung“ hatten beide unwillkürlich in Zeitwörter umgemodelt. Das Kind denkt in Zeitwörtern und wir „Studierte“ machen uns gar keinen Begriff, wie schwer es Kindern und gewöhnlichen Leuten fällt, unserer in steifen Begriffswörtern dauerstanzenden Sprache zu folgen. Ohne Begriffe kommt man freilich nicht aus. Aber es ist ein himmelweiter Unterschied, ob man diese Begriffe in Zeitwörtern oder in Hauptwörtern bietet. Im Zeitwort lebt der Begriff, im Hauptwort ist er kristallisiert, ja klar, aber auch kalt wie ein Kristall. Dem starren Begriffswort gegenüber bleibt das Kind fremd; am rotwangigen Zeitwort hat es seine helle Freude.

Wie unübertrefflich hat doch unser göttlicher Heiland es verstanden, uns durch Zeitwörter weltentrückte Begriffe nahezubringen. „Nemo novit Filium nisi Pater, neque Patrem quis novit nisi Filius et cui voluerit Filius revelare.“ Lautet in unserer Büchersprache: Zwischen dem Vater und dem Sohn be-

steht eine gegenseitige, übernatürliche Kenntnis, deren Mitteilung nur durch Offenbarung möglich ist. Ersteres verstehen die Leute, letzteres nicht. „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, könnet ihr nicht ins Himmelreich eingehen.“ So predigt Christus. „Die geistliche Kindheit ist die unerlässliche Voraussetzung der Anwartschaft auf den Himmel.“ So predigen wir.

Ich will über das Begriffswort nicht den Stab brechen, beileibe nicht. Nur soll es sich nur dort breit machen, wo es berechtigt ist: im wissenschaftlichen Fachbuch. Und auch da, lassen wir es nicht überwuchern. Was macht unsere gelehrten Werke, besonders die deutschen, oft zum Gähnen langweilig? Ist es nicht dies, daß wir uns durch lauter notdürftig mit Hilfszeitwörtern verklebte . . . keiten, . . . heiten und . . . ungen hindurchbeißen müssen?

Man prüfe einmal unsere Großmeister gemeinverständlicher Rede, einen Bertold von Regensburg, Geiler von Kaisersberg, Alban Stoltz und man wird staunen, wie verschwenderisch sie mit dem Zeitwort umgehen. Mit Recht sagt der wohl hervorragendste unter den lebenden Sprachmeistern — ein uns im übrigen sehr gesinnungsfremder Mann —, Eduard Engel: „Wer das Zeitwort beherrscht, beherrscht die Sprache“ und „Das Zeitwort, nicht das Hauptwort ist die Wirbelsäule des Satzes.“ (Deutsche Stilkunst, 64. Tausend, S. 68.) Daselbst macht er auch aufmerksam, wie Lessing, je älter er wurde, immer mehr das Zeitwort vor dem Hauptwort bevorzugte.

Das genüge. Laßt uns also die Fesseln des Gelehrtendeutsch sprengen und mit dem Volk in seiner Sprache reden, so wie Christus es getan. Gieße die Begriffe in Zeitwörter, schreibe wie die Leute denken, predige wie sie sprechen, und der Mann mit der schwieligen Hand wird dich verstehen. Sonst nicht.

Pasing-München.

P. Bernhardin von Maria der Mittlerin C. P.

(Muß die Besetzung einer neuerrichteten Pfarre im Konkursweg erfolgen?) Bei den Bischöflichen Ordinariaten findet sich noch eine vage Überlieferung des Inhaltes, daß die erste Besetzung einer neuen Pfarre nicht im Konkurswege, d. h. auf Grund einer Ausschreibung erfolgen müsse. Aber weder das Tridentinum noch die einschlägige Konstitution Benedikts XIV. vom 14. Dezember 1742 verzeichnet diese Ausnahme. Worauf gründet sich also diese Praxis? Der Kanonist Maroto untersucht diese Frage in „Apollinaris“, 1931, 572 f.! Er weist darauf hin, daß Reclusius in seinem Tractatus de concursibus 1774 verschiedene Ausnahmen von dem Konkursgesetze aufführt, darunter auch unseren Fall. Er beruft sich hiebei auf eine nicht datierte Entscheidung der Konzilskongregation und auf eine Entscheidung der Rota vom 11. Mai 1759. Da der Kodex in